

III.

Fest-Bericht.

1917年-1918年

Am Rhein, im Schatten des geheiligten Domes zu Cöln hatten die deutschen Künstler im vorigen Jahre getagt. Der freundlichen Alpenstadt, Mozarts Geburtsstätte, hatten sie die Ehre der nächsten Versammlung zugebracht, und am 3. September zogen sie in Salzburg ein, von Ost und West, fast in derselben Minute von beiden Weltgegenden auf dem Bahnhofe anlangend. Die k. k. Jägerkapelle spielte die herzerhebende Weise des „deutschen Vaterlandes“, und die an den Schienengeleisen harrenden Freunde und Genossen, mit den gastlichen Bürgern der Stadt, dem Bürgermeister und den Functionären des Festcomite's stimmten ein herzliches „Hoch!“ und „Hurra!“ an, mit beredtem Händedruck, mit Bruderkuß und Umarmung die Ankömmlinge willkommen heißend.

Vom Mönchsberge erfrachten die Begrüßungsschüsse, und vor dem Bahnhofe hatte sich eine unabsehbare Menschenmenge postirt, um sich den Zug der einziehenden Künstler zu besehen, der sich alsbald, die Jägermusik an der Spitze, nach der Stadt in Bewegung setzte. Ihr Gepäck hatten die Künstler auf dem Bahnhofe unter der Aufsicht der uniformirten Turnerjugend zurückgelassen, die dasselbe sorglich eskortirte, als es auf einem Wagen dem Zuge in die Aula nachgeführt wurde.

Die angekommenen Künstler schienen wenig von der Reise ermüdet zu sein und verließen alsbald die eben aufgesuchten und bezogenen Quartiere, die geschmückten Straßen und Plätze durchwandelnd.

Bei einem solchen Streifzuge kam uns in der Linzergasse, neben dem hübsch decorirten Gasthause zur Traube die Inschrift zu Gesicht:

„Stets soll der Deutsche seinen Ruhm zu mehren,

Die deutsche Kunst in seinen Künstlern ehren.“

Am langen Hofe in der Pfarrgasse waren von Kränzen eingerahmt die Worte sichtlich:

„Hoch allen deutschen Künstlern!“

Auf dem Mozartplatze war der Eingang des Kaffeehauses in transparenter Weise hübsch und effectvoll verziert. Das Duregger Haus

prangte mit gigantischen Bannern. Ueber dem Eingangsthore und der Aufschrift der Duhleschen Buchdruckerei, war das Porträt des Gründers derselben, als der ältesten Druckerei Salzburgs mit folgender Umschrift angebracht:

Joanes Baumann, primus typographus Salisburgensis 1533.

Unter derselben war der zunftmäßige Buchdruckerspruch in folgenden Zeilen zur Begrüßung der anwesenden Künstler benugt:

„Wie auf der Reise der Gesell,
So rufen wir an dieser Stell'
Euch, edle Herren! zu, mit Gunst,
Heut' unsern Spruch: „Gott grüß die Kunst!“

Am Abend versammelten sich die Künstler zum fröhlichen Mahle im Hoffstallgebäude.

Die Winterreitschule in demselben gewährte einen überraschenden Anblick. Die Stätte, in der sonst die Hufe der Schulpferde den lockeren Sand aufwühlten, war zu einem gedielten, imposanten Speisesaale umgewandelt, in welchem 4 der Länge nach parallel laufende Tafelreihen mit zweiarmligen Gasandelabern aufgestellt waren, die Festons und Reifiggewinde reichlich verzierten. Die Wände prangten im Schmucke der Fahnen, Wappenschilder und Denksprüche. Letztere lauteten: „In der Wahrheit findet man das Schöne“ (Hessen). — „Wahrheit gegen Freund und Feind“ (Nichtenstein). — „Ewig jung ist nur die Fantasie“ (Tippel). — „Arbeit ist des Bürgers Zierde“ (Frankfurt). — „In seinen Thaten malt sich der Mensch“ (Lübeck). — „Tugend ist kein leerer Traum“ (Bremen). — „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“ (Hamburg). — „Das Leben ist doch schön“ (Luxemburg). — „Immer strebe zum Ganzen“ (Baden). — „Für Armer Wohl, zu aller Lust, ertöne Lied aus voller Brust“ (Kurhessen). — „Wirke Gutes, du nährest der Menschheit göttliche Pflanze“ (Oldenburg). — „Ehret die Frauen“ (Mecklenburg). An der Eingangswand waren unter Fahnen die Tafeln von Braunschweig, Nassau, Anhalt, Schwarzburg und Holstein angebracht, in der Mitte der rechten Wandseite prangte Albrecht Dürers Bildniß, von drei, der Malerei, der Skulptur und Architektur gewidmeten Standarten überragt.

In unterster Reihe waren zahlreiche Wappenschilder angebracht, die in scheinbar streng heraldischer Ausstattung, in eben so genial hingeworfenen, als launig erdichteten Rebus-Bildern die Namen anwesender Künstler alsbald errathen ließen.

So gestaltete sich auf dem einen Schilde aus dem Mohrenkopfe einer lang gestreckten 3 Figur und dem angehängten 3 der Name:

„Moriz“, auf einem anderen Schilde aus dem Abelino mit dem vorge-
setzten „Sch“ der Name „Schreiber“ und wiederum auf einem Schilde
aus dem gemalten Reingeschirr der Name „Reinhold“, auf einem vier-
ten Schild aus dem Eber der Name „Weber“, auf einem fünften aus
dem Stachel der Name „Stache.“

Ein Schild stellte das Porträt „Geigers“ dar, auf einer Maler-
palette, wie auf einem Cello geigend, das Haupt dem Anscheine nach mit
einem buntblumigen Kranze, bei näherer Besichtigung mit einer Guirlande
von Farbenblasen bekränzt. Ein anderes Schild war in zwei Felder ge-
theilt, von denen das eine einen eisernen Ritterhandschuh, das andere den
Buchstaben U von einem Querstrich durchkreuzt darstellte und somit den
Namen des trefflichen „Handsch“ errathen ließ. Sechs Karten und eine
Burg ließen „Sicardsburg“ erkennen.

In ähnlicher Weise waren die Namen noch vieler anderer Künstler
wie z. B. Gaul, Haslauer, Schrittwieser äußerst launig dargestellt.

In der, dem Eingange gegenüberstehenden Hauptfronte, deren Zu-
gangstreppegeländer mit schwarz-roth-goldenen Drapperien reich über-
deckt waren, waren die Wappen von Oesterreich, Baiern und Württem-
berg einerseits, andererseits jene von Preußen, Sachsen und Hannover, in-
mitten der schwarze Doppelaar, das Künstlerwappen, darunter jenes der
Stadt Salzburg angebracht.

Die Gesellschaft fühlte sich sehr vergnügt, Küche und Keller waren
befriedigend, die Bedienung aufmerksam und rasch, die Preise die gewöhn-
lichen. Dessenungeachtet ging alsbald „ein Wort leis in der Kunde“
und dieses lautete: „Nach St. Peter!“ so daß der Spätabend die Mei-
sten nach der, im Auslande so renomirten Stiftskellerei zog, wo gar
manche fröhliche Herzen im traulichen Beieinandersein die Mitternachts-
stunde überhört haben mochten.

Der am Abend des 4. September veranstaltete Fackelzug und der
an ihn geknüppte Ovationssact vor der Mozartstatue zählt zu den glän-
zendsten Erlebnissen der Stadt Salzburg. Es war ein magischer, feen-
hafter Anblick und man glaubte ein Märchen zu träumen.

Den Zug eröffneten drei Marschälle zu Pferd mit schwarzen befe-
derten deutschen Hüten, Reiterstiefeln und Festschärpen. Dann kam die
Musikkapelle des k. k. Leibregiments mit klingendem Spiel, die jungen
Turneleben, die Fahnenwacht mit der Fahne, die Salzburger Liedertafel
mit ihren beiden, der schwarz-roth-goldenen und der weiß-rothen Vereins-
fahne, dann die Halleiner Liedertafel mit Fahne. Die k. k. Jägerkapelle
wechselte mit den übrigen Musikkapellen in den Aufmärschen. Dann kam

unter dem Vortritt des Herolds und unter dem Geleite der Helebardier das Stadtbanner der Landeshauptstadt Salzburg und die Fahnen des Pinzgaus, Pongaus, Lungaus und Thalgaus. — Es folgten der bewillkommene Herr des Hauses — der Bürgermeister mit den Gemeinderäthen — die Ordner des Festes, die Wiener, Salzburger und übrigen Local-Comites, endlich die Künstler-Gäste selbst. Vor Mozarts Wohnhause auf dem Hannibalplatz, das, wie das Theatergebäude festlich illuminirt war, und vor dem blaue, weiße und rothe Lichtfeuer den Platz erleuchteten, wurde ein Hoch ausgebracht. Ebenso vor Mozarts Geburtshause, in welchem — nebenbei sei der kennzeichnenden Episode Raum gegönnt — die bequartirten Künstlergäste (Ferkorn und Ferstl) am ersten Abend ihrer Nachhausekunft, ein jeder einen mit Edelweiß besetzten Lorbeerkränze auf seinem Lager fand.

Doch zum Ovationsakte an der Mozartsstatue selbst, deren Fußgestell mit frischen Blumen reich ausgeschmückt war, während die Statue einen schmucken Kranz in der herabgelassenen Hand hielt.

Es war ein feierlicher Akt, Tausende von Menschen lauschten still, die künstlichen Feuer erhellten den Platz, da stimmte die Liedertafel die von Dr. Lichtenstein in München trefflich gedichtete, von dem hiesigen Mozarteum-Direktor und Liedertafelchormeister Herrn Schläger effectvoll und mit sachmännischem Geschick componirte Cantate an, die auch mit Kraft und Schattirung wirksam mit Begleitung der tüchtigen Sägerkapelle vorgetragen wurde.

Hierauf bestieg, aus den Künstlerkreisen hervortretend, der Wiener Maler H. Canon die den Sängern gegenüber stehende Rednertribune und hielt mit markigem Ausdruck und zündender Begeisterung folgende von den lebhaftesten Beifalls-Ausbrüchen mehrmals unterbrochene Ansprache:

Deutsche Kunstgenossen von Nah' und Ferne!

Ich begrüße Euch im Hauche freier Lüfte, Angesichts himmelragender Berge, vor dem Standbilde Mozart's, des deutschen Tonkünstlers, des unsterblichen Sohnes dieser gastlich uns empfangenden Stadt! —

Als wir vor einem Jahre uns einten, Genossen der Kunst, im heiligen Köln, da raufchte zu unsern Füßen der mächtig wogende Rhein, und unser Auge blickte bewundernd empor zu dem herrlich-gothischen Dom, dem Quader um Quader die Gegenwart anfügt: ein Zeugniß deutschen Gemeinnsinn!

Und heute, in herbstlich schimmernder Alpenwelt, stehen wir mit der Bewunderung gleichem Gefühle vor eines Mannes Standbild, eines Mannes, dessen Ruhm dauernder ist als Quadern und himmelragender als Thurmes-

spitzen, zu dessen Ehren die Gegenwart nichts hinzufügen kann, als den erneuerten Zoll bewundernder Verehrung!

Er war ein deutscher Künstler, — seine Wiege ärmlich, — seine Triumphe unzählig, — seine Sterbestunde bitter und sein Ruhm ohne Grenzen und ohne Ende.

Ein mächtiges Streben nach erneuter gesunder Einigung durchgähret die Gegenwart; am Main, in der einst kaiserkrönenden Stadt Frankfurt fanden sich jüngst Tausende, die Waffen prüfend, gerichtet auf friedliches Ziel, — denn die Waffe erzwingt die Achtung des feindlichen Nachbarn; — in Wien, dieses Reiches glänzender Metropole, berathen deutsche Männer das Recht, das allein der Staaten Bestand verbürgt; — und wir, Kunstgenossen! pflanzen stolz und fröhlich an des Donaureiches Gränzmark unser Banner auf, das Banner der Kunst!

Denn wie Mozart's unsterbliche Töne heimisch sind im Norden und Süden, in Hütte und Palast, so schlingen die Künste ein einigendes Band um alle Strebenden, Ringenden, für das Ideal Begeisterten!

Das Geheimniß deutscher Einheit ist für uns längst gefunden, darum scheint kein Laut mir würdiger, Angesichts des erhabenen Meisters der Töne die Luft zu erschüttern, als wenn wir ein Hoch ausbringen der Kunst, die uns einigt, erhebt und begeistert! — Der deutschen Kunst, der wir leben und sterben wollen, ein dreifaches Hoch!

Unendlicher Jubel beendete diesen Huldigungsakt. Es war ein heiliger Augenblick, die Herzen aller Anwesenden waren gerührt und begeistert, und die Flammen der Fackellichter beleuchteten nur glänzende Augen.

Der Zug setzte sich in Ordnung und bewegte sich zur Aula. Die Zuseher-Massen folgten ihm. Wenige Minuten und der Mozartplatz war in das Dunkel der Alltäglichkeit versunken, die Mozartstatue starr und vereinsamt zurückgeblieben in lautloser Stille und nur die lieben Sterne vom Himmel schauten darein in gleichmäßigem unverändertem Mattlicht, freundlich aber ruhig und milde, wie immer.

Uns aber klang es noch in den Ohren, was der Redner vor wenig Augenblicken gesprochen:

„Er war ein deutscher Künstler — seine Wiege ärmlich — seine Triumphe unzählig — seine Sterbestunde bitter, und sein Ruhm ohne Grenzen und Ende!“

Nach beendetem Fackelzuge entwickelte sich in der Reitschul-Restauration ein äußerst vergnüglicher Abend. Es hatte sich der Gesellschaft der Künstler auch die Liedertafel beigeßelt, deren Gefänge die ganze etwa an 800 zählende Gesellschaft in die aufgeräumteste Stimmung versetzte.

Auch die k. k. Jägerkapelle trug durch ihre heiteren Musikstücke ebenfalls in wirksamster Weise zur Hebung der Unterhaltung bei.

Als das „deutsche Vaterland“ gesungen wurde, brach Alles in Jubel aus, und eine Turnerschaar schwang hoch von der Gallerie das deutsche Banner und die Hüte mit einem kräftigen Gut Heil!

Die Gruppe gab ein hübsches Bild ab. Ueberhaupt hatten die Turner an diesem Abende sich schon während des Fackelzuges ganz vorzügliche Verdienste um die Herstellung der Ordnung erworben, und griffen mit unermüdlicher Ausdauer überall zu, wo es Noth that, Hand anzulegen. Darum wurde ihnen, als ihre Trinkhorn-Träger die Kunde in den Künstler-Kreisen machten, überall aufs Herzlichste begegnet und Sicardsburg brachte ihnen ein Hoch! aus, in das Alle mit Begeisterung einstimmten. Manch herzliches Wort der Laune und Gemüthlichkeit wurde gesprochen und drang zu Herzen. Maler Grefe aus Wien gedachte der „schönen Sterne, die ihm beim Fackelzuge aus den Augen der Salzburgerinnen entgegengeleuchtet;“ Canon aus Wien brachte ein „Hoch Allen Soldaten Oesterreichs“ aus, der Liedertafelsekretär Herr Kofler begrüßte die Künstler in passenden Worten. Am schlagendsten aber wirkte ein eben so geistvoll pikanter als launiger Vortrag des Regierungsrathes Dr. Fentsch aus München. — So endete der zweite Tag und alle waren mit dem Tagewerke höchlich zufrieden.

Das am 5. September zu Ehren der Künstler-Versammlung veranstaltete Fest auf dem Mönchsberge gestaltete sich zu einem wahrhaften Volksfeste. Es mochten über 10,000 Menschen an demselben theilgenommen haben, die sich theils an der das Thal des Schauplatzes im Halbkreise umschließenden Hügellehne, theils in der Niederung auf den errichteten Bänken gelagert hatten, welche letztern alsbald als Stehtribunen benützt wurden, um die rings sich im drängenden Gewoge bewegenden Massen übersehen zu können. Zur linken Seite fanden die Zuseher eine äußerst geschmackvoll und nett mit unzähligen Fähnchen, Fahnen und Gewinden gezierte Tribune, die aus der Mitte ihrer Hinterfrontdekoration das prangende Künstler-Wappen hervortreten ließ. Weiter zur Rechten zeigte ein Theater seine Fronte, eingerahmt von einem, aus Felsendekorationen gebildeten Proscenium. Abseits zur Rechten, den Zuseherkreisen leider am meisten entzogen, war eine Reitbahn, und in der dem Theater entgegensehenden Richtung zwischen zwei Hügeln in der Thalvertiefung ein äußerst netter Tanz-Pavillon errichtet. Am Hügel aber sah man die Fronte eines Feuerwerkes aufgeschlagen. Um 4 Uhr Nachmittags bewegte sich der Festzug von der Hofstallgasse, den Rathhausplatz, Gries,

Franz Josephs-Kai, entlang durch das Klausenthor nach dem Mönchsberge. In der Gliederung des Aufzuges, die wir schon gestern beschrieben, fanden wir diesmal nur noch die schmucken Halleiner Bergknappen mit ihrer Musik eingereiht.

Als der Zug am Mönchsberge angekommen war und jede Abtheilung die ihr zugewiesenen Plätze eingenommen hatte, begrüßte der Schriftführer der Salzburger Liedertafel, Hr. Kosler, die Künstlergäste mit einer Ansprache.

Die Scene erhielt bald ein reges, munteres Leben. Von der Anhöhe, aus einem Hohlwege, kam herabgezogen mit Musik und Pistolenschüssen der Aufzug einer Bauernhochzeit, voran der Brautführer mit dem Säbel, das Brautpaar, die Gäste, die Jungen mit den aus neuen Sacktüchern gebildeten Fahnen, die Costüme so getreu, die Physiognomien, die Sprache und Haltung so echt bäuerlich ausgewählt, daß die Fremden und manche Heimische glaubten, man habe eine wirkliche Bauerngesellschaft eingeladen, und es gar nicht fassen konnten, daß dieß nur eine Maskerade der Heimischen sei.

Am Tanzboden angelangt wurde ein „Gstrampfer“ getanzt. Ein Bauer der Umgebung, der sich unter den Zuschauern befand, staunte über die Naturtreue der Ausführung und übte beim Tanze eine strenge Kritik, bis er ausrief: „Setz kämens drein — jetzt gahlt's.“

Während das Publikum dem Tanze und Aufzuge der ländlichen Hochzeit mit den Augen folgte, kam von entgegengesetzter Seite ein äußerst possirlicher Aufzug einer Kunstreitergesellschaft heran geritten, voran die Musiker mit den, dem Leben entnommenen Charakterfiguren des Tambour, Jongleur, und des auf einem, von Mähren geführten Esel sitzenden Clown, denen die auf Ponys reitenden Prinzipale in Gallunifromen folgten, von dem üblichen Troß der Stallknechte und Circusbedienten gefolgt, nach üblicher Weise die Produktion „rekommandirend“, die auch alsbald begann! Es waren die Turner, die bald als Seiltänzer und Kunstreiter, bald auch als schmucke und liebliche Tänzerinnen und Reiterinnen maskirt und fungirend das Publikum amüsirten, während andere unter der Hülle von Pferdeüberzügen das vierbeinige Edelroß vertraten, die Clowns Volittigir- und Kletterkünste ausnehmend gut durchführten und zwei Pseudo-Athleten ihre Kraftkünste produzirten.

Mittlerweile durchzog der lange Zug der Pinzgauer die Räume des Schauplatzes in der echten Nationaltracht des Gebirgsgaues.

Mit einbrechender Dämmerung wurde der Tanz-Pavillon illuminirt und bei Fackelschein führten die Halleiner Bergknappen den Schwerttanz auf, eine Art Polonaise, bei der ein Knappe den andern mit dem gezogenen Säbel zu verfolgen schien, ein Tanz, der von den

weißen Knappengestalten in ihrer eigenthümlichen Bergmannstracht bei magischer Beleuchtung ausgeführt, sich abenteuerlich und höchst originell ausnahm. Die Knappen führten den Tanz mit vorzüglicher Präcision und bewunderungswürdiger Ausdauer aus, die jene der Zuschauer beinahe übertraf, welche nach einer Zwischenpause der Produktion der Untersberg-Gesellschaft mit Sehnsucht entgegenharrten.

Endlich ging der Vorhang in dem Theater auf, eine märchenhafte Musik ertönte, und dem Auge präsentirten sich die tableauartig ausgeführten lebenden Bilder, die Sage vom Kaiser Karl dem Großen im Untersberge darstellend.

Zum Schluß des Festes sang die Liedertafel, welche das Fest mit dem „deutschen Vaterland“ eröffnet, und die Burleske „Frühlingslandschaft“ gesungen hatte, das Lied vom „Prinz Eugenius“ mit Harmonie- und Feuerwerksbegleitung, dann als Beigabe „das deutsche Lied,“ wobei die brillante Feuerwerksfronte von der Staffage der Fahnen Turner reizend belebt, vorgeführt wurde, und magische Farbenlichter die Landschaft und Menschenmassen beleuchteten. Das Fest hatte den günstigsten Eindruck zurückgelassen, und der Sprecher der Künstlergäste, Hr. Kanon, hatte demselben in seinen, von der Bühne herab so herzlich und wacker ausgesprochenen Dankesworten den beredtesten Ausdruck verliehen. Von den österreichischen und bairischen Bergen aber loderten Freudenfeuer durch die Nacht, zu dem höchsten Gipfel des Untersberges, der sich eben in geisterhafte Nebel zu hüllen begann, waren die Menschen gestiegen, um durch ein weithin leuchtendes Feuerzeichen ihre Freude darüber kund zu geben, daß die Künstler Deutschlands diese schöne Stelle der Erde zu ihrem Besuche erwählt, und zu zeigen, daß diese Freude weithin auch außerhalb der Mauern Salzburgs getheilt werde. Auch die Kirche von Maria Plain prangte in voller Illuminirung durch die nächtliche Landschaft.

Daß aber die andauernden, bewältigenden Eindrücke des Mönchsbergfestes keine Ermüdung hervorgerufen, zeigte sich bei der Abendversammlung in der Reitschule, wo sich Künstlergäste, Liedertafel, Turner, die Bauernhochzeit und der Pinzgauer-Auszug mit seiner Hogarth'schen Schulmeisterfigur, dem Klarinettenbläser, eingefunden hatten, die k. k. Sägerskapelle so trefflich und aufgeweckt spielte, daß dieser Abend zu den gemüthlichsten und muntersten gehörte, und von einer äußersten, gemüthlichen und gehobenen Stimmung beseelt war, der auch mehrere Sprecher, wie Wottik aus Magdeburg, Dr. Hofer aus Wien und Dr. Fentsch aus München einen treffenden Ausdruck gaben, wobei sich letzterer damit nicht zufrieden zu geben erklärte, daß das reizende Capitel des Romanes in Salzburg nur summarisch behandelt werde, wie es bisher geschehen, wo man die Frauen Salzburgs mit den Vätern und ganz Oester-

reich hätte nur mitleben lassen. „Ich beantrage demnach, so sprach der Redner, „daß man jetzt die Frauen einmal allein hoch leben lasse, womit nicht gesagt sein soll, daß wir nicht neben ihnen leben sollen.“ Und der Sprecher beantragte, daß von dem Capitel der „Frauen“ der besondere Abschnitt der „Jungfrauen,“ und unter diesen wieder jener der „hohen Pinzgauerinnen“ durch eine abgesonderte Huldigung ausgezeichnet werde, ein Antrag, in den die ganze Versammlung jubelnd einstimmte. So endete der dritte Tag, und der Himmel hatte dem Feste seine Gunst erhalten, hatten sich ja doch die Engel selbst dem geselligen Treiben der von den edelsten und hochherzigsten Gefühlen begeisterten Gesellschaft angeschlossen.

Am Mittag des 6. September versammelte sich die aus Künstlern und anderen Gästen bestehende Gesellschaft von nahezu 400 Personen zu einem Festdiner in dem Winterreitschulsaale. An den vier parallel laufenden Tischreihen waren die Spitzen der beiden äußersten Reihen von dem Abte zu St. Peter und den anwesenden Reichstagsabgeordneten einerseits, andererseits von dem H. Landeshauptmanne und den Landtagsabgeordneten besetzt, während an den beiden inneren Reihen der Herr Bürgermeister bei dem einen, der k. k. Herr Landeschef bei dem anderen Tisch den Vorsitz führte. Auch der Herr Staatsminister Ritter v. Schmerling beehrte die Gesellschaft mit seiner Anwesenheit und hatte zur Rechten des Hrn. Bürgermeisters Platz genommen.

Im Uebrigen hatten sich an den Tischen die Bekannten zusammengesellt und es wüßte alsbald eine belebte Conuersation und heitere Stimmung das Mahl. Von der Gallerie herab erklang die von der k. k. Jägerkapelle ausgeführte Tafelmusik. Inmitten der Mahlzeit erhob sich der Präsident der Künstlerversammlung Hofmaler Dietz aus München zu einer kurzen und kräftigen Ansprache, in welcher er an die Eröffnung des Congresses erinnerte, bei der die Künstlergenossenschaften auf österreichischem Boden zur Mitwirkung an der deutschen Einheit eingeladen worden wären und brachte sein begeistertes Hoch Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, in welches die ganze Gesellschaft, sich von den Sitzen erhebend, mit jubelndem Enthusiasmus einstimmte, der sich erneuerte, als die Kapelle hierauf die Volkshymne anstimmte.

Der Herr Bürgermeister Ritter v. Mertens brachte in einer längeren Ansprache einen Toast auf Deutschland — als die gemeinschaftliche Mutter aus.

Die Rede des Hrn. Bürgermeisters Ritter v. Mertens lautete:

„Den deutschen Fürsten, welche zur Erhebung des deutschen Volkes auf die gegenwärtige hohe Kulturstufe durch Förderung der Kunst und Wissenschaft beigetragen haben, ein dreimaliges Hoch!

Erlauben Sie mir nun noch einige Worte zu sprechen.

Freudig begrüßen wir hier in Oesterreich unsere lieben Stammesbrüder aus allen Gauen Deutschlands!

Treu und warm schlägt das Herz der Deutsch-Oesterreicher oder vielmehr der österreichischen Deutschen für die Ehre und das Glück Deutschlands.

Jedes Ziel, das deutscher Geist oder deutsche Manneskraft anstrebt, sei es in Wissenschaft, oder sei es in Kunst, sei es in der mannhaften Wehr der Schützen und der Turner oder sei es im kräftigen Männergesange, ist für uns ein neues Band, das uns an unsere Stammesbrüder in Deutschland knüpft und den deutschen Bund der Herzen bildet.

Leider sind bei manchen Gelegenheiten Worte gefallen, als ob wir österreichische Deutschen außer Deutschland stünden, und nicht mit Deutschland gehen könnten, nicht für Deutschland fühlten.

Wer dieß gesprochen, der kennt die österreichischen Deutschen schlecht: stets ist unser Blick nach Deutschland gerichtet, und Geist, Herz und Arm sind ihm geweiht.

Aber müssen wir darum Oesterreich minder lieben? Ebenso wenig als wir über unserem Oesterreich Deutschland vergessen.

Um nun die Stellung anschaulich zu machen, welche wir einnehmen, sei es mir erlaubt, dieselbe durch ein Bild zu veranschaulichen.

Oesterreich ist unser theures Weib, dem wir aus vollem Herzen uns angetraut haben, mit dem wir Freud und Leid theilen, dem wir treu sind bis zum Ende unserer Tage.

Deutschland ist unsere vielgeliebte Mutter, die uns geboren und groß gezogen hat, der wir die Bildung des Geistes und Herzens verdanken.

Ist nun der Verein der Gattenliebe mit der treuen Anhänglichkeit an die Mutter undenkbar? Wer, ist ihm auch noch so wohl am eigenen Herde, ist nicht mit tausend Fäden liebender Erinnerung an das Vaterhaus gebunden?

Nun denn: indem wir mit der einen Hand Oesterreich, das theuere Weib, umschlingen, halten wir mit der anderen die Hand unserer geliebten Mutter Deutschland, fest und wachen

über ihrem uns heiligen Haupte, daß ihr kein Haar gekrümmt werde.

Geliebt, geehrt und unversehrt lebe unsere gemeinsame Mutter Deutschland! Hoch!“

Hierauf erhob sich der Herr Staatsminister von seinem Sitze und sprach mit leuchtendem Blicke und der diesem Staatsmanne eigenthümlichen Hoheit und Freundlichkeit in den Zügen warm und klar von seinem ritterlichen Kaiser und drückte dankend seine Freude darüber aus, daß die glänzenden Eigenschaften dieses deutschen Fürsten in der Versammlung deutscher Künstler so aufrichtig und hingebend erkannt und erfaßt wurden.

Mit herzlichster Ungezwungenheit erinnerte der bedeutsame Sprecher an das Sprichwort, welches sage: Wo drei Deutsche beisammen sind, da müsse von Politik gesprochen werden. Es sei erklärlich und er sage es frei heraus, daß alle die Herren, die gleichwohl die Kunst hierher geführt, nebenbei doch auch Politik getrieben haben. „Daß Deutschland ein großes, mächtiges Reich werde“ sprach der Minister, „dazu mitzuwirken, ist auch Ihre Aufgabe meine Herren!“ Hierauf erläuterte er die Art und Weise dieser Mitwirkung, hinweisend auf den fernen Continent, jenseits des Oceans, wo das Paladium der Freiheit gepriesen werde und ein blutiger Krieg das Land verwüste. Warum? Weil das Volk dort nur seinen materiellen Interessen huldigt, für die Kunst aber den warmen Sinn entbehrt. Aber auch in uns näher liegenden Ländern, in denen einst die Kunst ihre Mutterstätte gefunden, sehe es gegenwärtig traurig aus, weil die Begeisterung des Volkes dort eine wilde, anstürmende sei, die zu keinem guten Ende führe. Wird Italien das Ziel der Einheit erreichen?“ rief der Minister aus und fügte entschieden bei: „Ich sage nein!“ darauf hinweisend, wie ganz anders gegenwärtig in Deutschland die Einigung erstrebt werde, durch ein ruhiges, bedächtiges Ringen nach dem „Vorwärts!“ Um dieses Ziel der Einigung aber zu erreichen, müsse den Interessen der einzelnen Länder Rechnung getragen werden. Die deutsche Einheit müsse mehrere Schwerpunkte erhalten. Hierauf wies der Minister auf die Kundgebungen des deutschen Volkes hin, wie sie sich in Frankfurt bei den Freunden der Schußwaffe gezeigt, Männern, die jederzeit bereit stünden einem gemeinsamen Feinde einig die muthige Stirne zu bieten. Auch auf die in Wien tagenden Männer der Wissenschaft wies er hin, deren Einigung ebenfalls anzuhoffen sei. Hier in Salzburg sei nun ein dritter Kreis von deutschen Männern versammelt, die es sich zur Aufgabe gestellt, die Kunst mit dem Ernst des Lebens zu vereinen. Diese Männer streben auch die Einigung der Deutschen an, sie sorgen aber,

daß dieses Ziel durch Milde, durch Humanität erreicht werde, denn nur dieser huldigen sie, und dieses sei der rechte, den Erfolg verbürgende Weg. Sie mögen den Angehörigen daheim die Kunde aus den in Salzburg verlebten Tagen bringen, daß, wie sie mit eigenen Augen gesehen, die Oesterreicher stolz darauf sind, Deutsche zu sein, und somit brachte der k. k. Staatsminister Ritter v. Schmerling den Männern der deutschen Kunstgenossenschaften, den als Missionären und Trägern der Humanität in Deutschland an dem Werke der Einigung so ersprießlich mitwirkenden Förderern desselben ein begeistertes Hoch.

Der Eindruck dieser Rede läßt sich nicht wiedergeben. Sie zündete in den Herzen der Fremden und Heimischen.

Im Verlaufe des Festdiners wurden noch mehrfache Toaste ausgebracht. So brachte Abt Eder in seinem und der übrigen anwesenden Reichstagsabgeordneten Namen der deutschen Künstlergesellschaft, Hübnier aus Dresden der gastlichen Stadt Salzburg, Sicardsburg auf die glückliche Genesung Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth ein „Hoch,“ von denen ein jedes, insbesondere das letztere mit lebhaftem Enthusiasmus aufgenommen wurde.

Dr. Ernst Förster aus München brachte einen, von einer längeren, Begeisterung und Freiheitsliebe athmenden Rede begleiteten Toast auf das Wohl Sr. Erz. des k. k. Ministers v. Schmerling aus, der in Aller Herzen Anklang fand. Regierungsrath Fentsch, der gewandte, schlagfertige, launige Sprecher, der uns noch von seiner humoresken Dichtung, von seinen treffenden Wortspielen her in angenehmster Erinnerung stand, mit denen er den Vergleich zwischen Finanzmann und Künstler durchführte, hinweisend wie der Eine die Akten, der Künstler den „Akt“ studirt, der Künstler den Baum-Schlag, der Finanzmann den Schlagbaum ins Auge fasse, sich als Jurist auf sein positives Recht zu sprechen berufend, Fentsch also blieb auch bei der gegenwärtigen Gelegenheit nicht zurück und brachte einen Toast aus, den er mit der Betrachtung einleitete, warum man sich der Perlen im Wein und nicht des Weines selber erfreuen wolle? Darum solle man nicht Turner, Sänger, Künstler für sich, sondern insgesamt das deutsche Volk leben lassen. Dr. Förster von München beendete die Reihe der Toaste mit einem den Frauen Salzburgs ausgebrachten Hoch!

Von Gastein wurde der deutschen Künstlerversammlung in der Winterreitschule auf telegraphischem Wege ein deutscher Gruß entboten, welcher von der Versammlung telegraphisch dahin beantwortet wurde, daß die anwesenden Künstler den liebwürthen Gasteiner Badgästen herzlichst danken, und für ihr Vebelang eine solche Stimmung und Gesundheit wünschen, wie die gegenwärtige der Künstler sei.

Nach dem Diner zertheilte sich die Gesellschaft in einzelne Gruppen, eine große Zahl begab sich nach dem Helbrunner=Park, einige besichtigten die Stadt, andere besuchten das Kaffeehaus, der Rest blieb im traulichen Gespräch im Saale zurück, in welchem des Abends die Künstler ihren Abschied in heiterster Weise durch eine Reihe von musikalischen und dramatischen Scherzproduktionen feierten.

Den Schluß der Festlichkeiten bildete das am Sonntag Abend zur Feier der Künstlerversammlung vom hiesigen Dom=Musikverein und Mozarteum in der Aula academica veranstaltete Concert. Bei demselben wirkten von heimischen Kräften das von Dilettanten verstärkte Mozarteums=Orchester, die Liedertafel und Singakademie und in den Einzelvorträgen die heimischen Virtuosen Herr Bennowitz und Herr Hegenbart, von Gästen die k. k. Kammer= und Hofopersängerin Frau Duftmann=Mayr und der k. k. Hofopernsänger Hr. Mayerhofer mit.

Der Saal war in der Hauptfront mit einer Decoration geziert, die das Künstlerwappen, den deutschen, doppeltköpfigen Aar, auf dem blauen Brustschilde drei Silberschilde (Albrecht Dürers) enthaltend, darstellte, darunter war die Inschrift: „Heil der deutschen Kunst“ angebracht. Der Künstlerraum schwebte auf einem Sonnenstrahlen=Grunde und das Ganze rahmte ein lebendes Buschwerk, und am Fuße eine grünende Berranda von hübschen Pflanzen ein. An den Seitenwänden des Saales prangten die Namen der Städte der deutschen Kunstgenossenschaften als: Wien, Prag, Dresden, Leipzig, Berlin, Königsberg auf der einen, München, Carlruhe, Frankfurt a. M., Weimar, Cassel, Braunschweig, Düsseldorf auf der andern Seite.

Die der Frontseite gegenüber liegende Rückwand (Theater) war mit alterthümlichen, kostbaren Tapeten verkleidet, welche von Jan Arts als Gobelins nach Zeichnungen von Arsenio Mascagni gewebt waren, Bibelstellen der ersten Menschengeschichte darstellten, und wenn wir nicht irren, Eigenthum der hiesigen Domkirche sind. Das Oratorium oben war zu einer Loge eingerichtet, in welcher S. Maj. die Kaiserin Karolina Augusta mit allerhöchst Ihren Hofdamen Platz genommen hatte.

Das Concert erfreute sich eines ausnehmend zahlreichen Besuches, denn der große Saal war gedrängt voll. Der Erfolg des Concertes war aber auch in Bezug auf die künstlerischen Leistungen ein äußerst glänzender. Denn hatte man auch zur Erhöhung des Reizes zwei ausgezeichnete Gesangskräfte von bedeutamen Namen aus der Residenz zur Mitwirkung herbeigerufen, so waren doch auch die Leistungen der heimischen Kräfte von der Art, daß sie den zahlreichen kunstfönnigen Fremden die beste Meinung von dem Salzburger Musikinstitute beibringen mußten.

Nach dem Concerte fand, gleichsam zur Nachfeier des Künstlerfestes, ein Ball in den Theater-Räumen statt, bei welchem die vergnügliche Stimmung die Tanzgäste bis in den Morgen hinein versammelt hielt. —

So endeten die Festtage in Salzburg, welche gleich einem Traume schnell und blendend vorüberzogen, in allen Betheiligten ein erhebendes und schönes Gefühl der Erinnerung zurücklassend. —